

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 47=67 (1901)

**Heft:** 40

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Moltkes Militärische Werke. II. Die Thätigkeit als Chef des Generalstabes der Armee im Frieden. Zweiter Teil. — Moltkes Taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871.** Zur hundertjährigen Gedenkfeier der Geburt des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke herausgegeben vom Grossen Generalstabe, Abteilung für Kriegsgeschichte I. Mit 20 Übersichtsskizzen und Skizzen, 4 Karten und 5 Textskizzen. Berlin (E. S. Mittler & Sohn) 1900. XXVI und 376 S. gr. 8°. Dazu in einem besonderen Kartenbände die Anlagen Nr. 9 bis 18, sowie die Übersichtsskizzen, Skizzen und Karten. Preis Fr. 16. —

„Er hat ein zuversichtliches Selbstvertrauen gewonnen, das ihm wohl ansteht und um so mehr, da er dadurch keineswegs unzugänglich für fremde Meinungen geworden ist“, erklärte 1866 der Staatsmann Theodor v. Bernhardi über Moltke und in der That ward M. erst der Moltke, als welchen ihn die Welt nun kennt, nachdem er Königgrätz erlebt hatte. Das vorliegende Werk ist in der Absicht herausgegeben worden, die grundlegenden Anschauungen des Feldherrn über Kriegführung im weiteren wie im engeren Sinne, den Lesern vorzuführen, die sich bemühen, tiefer in den Werdegang der Geistesarbeit des grössten Schülers von Clausewitz einzudringen. Moltke ist wie fast alle wirklichen Feldherren, vorzugsweise von praktischen Ideen beherrscht worden und nur selten setzte er die Feder an, um rein theoretische Erwägungen niederzuschreiben. So wird man denn in seinem litterarischen Nachlasse auch wenig theoretische Lehren entdecken, sondern vielmehr logische Ableitungen aus den Erfahrungen, welche die Kriegsgeschichte darbietet.

Seiner gesamten Lebensauffassung entsprechend, ist Moltke Schritt für Schritt auf diesem Gebiete vorwärts gegangen. Ursprünglich Anhänger einer defensiven „Zündnadeltaktik“, kam er nach 1866 zu der Überzeugung, dass die Taktik trotz aller Verbesserungen der Feuerwaffe, dauernd eine offensive bleiben müsse, dass aber der Infanterieangriff nur dann Erfolg habe, wenn er in richtiger Form und unter gehöriger Beihilfe durch die Artillerie, vollzogen werde.

Ähnlich fortschreitend, kam Moltke zu den seitdem gültigen Grundsätzen über die Verwendung der Kavallerie, die 1866 so wenig geleistet hatte; er verlangte, gestützt auf das Studium des deutschen Krieges, die Massenverwendung der Reiterei und die passende Organisation ihrer Korps, sowie die Vorbereitung ihrer Kriegsgliederung.

Weiter erkennen wir, wie sich bei dem grossen Feldherrn die Ideen über die Formen der Befehlserteilung, über die Regelung der Truppenführung nach einheitlichen Gesichtspunkten, über die Bedeutung der Marschtiefen für die Operationslehre, entwickelten. Immer und immer wieder sehen wir, wie Moltke seinen eigenen Worten folgt: „Der Krieg — wie jede Kunst — erlernt sich nicht auf rationalistischem, sondern nur auf empirischem Wege.“ Er will keine kriegsphilosophischen Luftgebäude, die sich turmhoch in die graue Theorie erheben, sondern er verlangt eine praktische Technik für die Truppenführung und vom Feldherrn nur das, was man im bürgerlichen Leben als den gesunden Menschenverstand bezeichnet.

Das ist es, was wir aus diesem neuesten Werke über und von Moltke auf jeder seiner Seiten lernen können.

Der Mann, den die grosse Welt nicht gar selten als den „Theoretiker“ bezeichnet hat, er tritt uns hier als der eminente Praktiker entgegen, dessen Lehren auch nicht im geringsten der abstrakten Spekulation entstammen.

Man lese nur in den Bemerkungen vom April 1861 „über den Einfluss der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik“ die Sätze (p. 39): „Es würde verkehrt sein, wollte man etwa reglementarisch feststellen, dass eine Truppe nicht über die Ebene gegen einen gedeckt stehenden Feind vorgehen darf. Aber jeder höhere Führer möge sich klar machen, was es damit auf sich hat. Die Offensive wird ihre Geltung im Kriege auch künftig bewahren, es kommt nur darauf an, sie zur rechten Zeit eintreten zu lassen, nicht in unruhiger Hast vorzustürzen, wo Stehenbleiben augenscheinlicher Vorteil ist. — Der erste Entschluss sei: nicht zu weichen; der zweite, draufzugehen, findet sich von selbst, wenn wir den Verlust, die Erschöpfung und Verwirrung des Gegners vor Augen sehen.“

Ist es möglich, die Eigenart der Offensive im modernen Feueregefecht kürzer und klarer zu lehren, als in diesen wenigen Worten?  
R. G.

### Militärwissenschaftliche Abteilung des eidg. Polytechnikums. Wintersemester 1901/1902.

Die Vorlesungen des Winterkurses für Offiziere beginnen nach Beschluss der Abteilungs-Konferenz am 23. Oktober, nicht erst am 28., wie im „Anhang“ zum Taschenkalender angegeben ist. Offiziere, die sie zu besuchen gedenken, wollen sich vor dem 23. schriftlich beim Vorstand der Abteilung, Herrn Oberst-Divisionär A. Schweizer (Zürich, Stadelhoferstrasse) anmelden. Diese rechtzeitige Meldung wollen auch solche Offiziere nicht unterlassen, denen ihre dienstliche Beanspruchung erst einen spätern Eintritt erlaubt. Der Zeitpunkt ihres Eintreffens ist zugleich anzugeben, damit für geeigneten Anschluss gesorgt werden kann.

Die Vorlesungen sind honorarfrei und bilden einen in einem Semester abschliessenden vollständigen Kurs:

Artill.-Oberst Affolter: Lehre vom Krieg (1 Stunde wöchentl.), Schiessen der Artillerie (2 Stdn.), Waffenlehre: Kenntnis des Kriegsmaterials (2 St.), Fortifikation und Taktik des Festungskrieges (3 St.).

Oberst i. G. Becker: Militärtopographie (2 St.), Militärgeographie der Schweiz (2 St.).

Infant.-Oberstlt. Fiedler: Schiesslehre für Infanterie (2 St.), Schiessübungen (Samst. Nachm.).

Prof. Dr. Geiser: Ballistik (1 St.).

Oberst-Divisionär Schweizer: Heeresorganisation (1 St.), Neuere Kriegsgeschichte (2 Stdn.), Ältere Kriegsgeschichte (2 St.), Taktik und Strategie (2 St.), Anleitung zu applikatorischen Übungen (1 St.).

Artill.-Major Tobler: Militär-Telegraphie und -Telephonie (1 St.).

Ausserdem Repetitorien, Übungen und Rekognoszierungen.

Ausser für zahlreiche litterarische und historische Vorlesungen dürften sich die Teilnehmer wohl auch für die mit Demonstrationen im Landesmuseum verbundene Vorlesung (1 Stunde gratis) des Herrn Dr. Häne interessieren: „Wehr- und Kriegswesen in der Blütezeit der alten schweiz. Eidgenossenschaft.“

### Eidgenossenschaft.

— Genieoberstleutnant Bourgeois, welcher nach kurzer Krankheit am 8. September starb, war im Jahre 1855 geboren, seit 1879 Offizier und seit 1900 Oberstleutnant. In ihm verlor die Armee einen Offizier, von dem sie

nach seinen bisherigen Leistungen noch viel erwarten durfte; er war im gleichen Masse von Vorgesetzten wie von Kameraden und Untergebenen geschätzt und geliebt. Der Tod ereilte Oberstleutnant Bourgeois gerade, als er im Begriffe stand, für die Landesverteidigung bedeutungsvolle fortifikatorische Rekognoszierungen zu leiten, welche ihm vom Waffenchef des Genie anvertraut waren.

— **Ergebnisse der Rekrutenprüfungen vom Jahre 1900.**

Das statistische Bureau des eidgen. Departements des Innern hat soeben den Bericht über die Prüfungsergebnisse vom Jahre 1900 herausgegeben. Nach demselben ist im Vergleich zum Vorjahre wiederum ein Stillstand eingetreten. Das Verhältnis der guten Gesamtleistungen (Note 1 in mehr als 2 Fächern) stellt sich sogar auf bloss 28 Proz. gegenüber 29 im Vorjahre. Die schlechten Gesamtleistungen (Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache) betragen wie im Vorjahre 8 Proz. Welche Verbesserungen im Laufe der letzten 20 Jahre eingetreten sein müssen, erhellt daraus, dass die guten Leistungen im Jahre 1881 17 Proz., die schlechten 27 Proz. betragen, 1900 die guten 28 Proz., die schlechten 8 Proz. Gute Leistungen (Note 1 in mehr als 2 Fächern) weisen auf: 1. Baselstadt 41 Prozent, 2. Obwalden 39, 3. Schaffhausen 38, 4. Genf 38, 5. Thurgau 37, 6. Neuenburg 36, 7. Aargau 34, 8. Zürich 34, 9. Nidwalden 32, 10. Glarus 30, 11. Waadt 29, 12. Solothurn 29, 13. Appenzell A.-R. 29, 14. St. Gallen 29, 15. Luzern 27, 16. Bern 25, 17. Wallis 24, 18. Graubünden 24, 19. Baselland 23, 20. Zug 23, 21. Schwyz 23, 22. Freiburg 22, 23. Uri 15, 24. Tessin 14, 25. Appenzell I.-R. 13 Proz. Geringe Leistungen (Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache) weisen auf: 1. Obwalden 2 Proz., 2. Neuenburg 3, 3. Schaffhausen 4, 4. Baselstadt 5, 5. Genf 5, 6. Thurgau 5, 7. Waadt 5, 8. Wallis 5, 9. Baselland 5, 10. Aargau 6, 11. Freiburg 6, 12. Zürich 7, 13. Nidwalden 7, 14. Glarus 7, 15. Solothurn 7, 16. Appenzell A.-R. 7, 17. Zug 7, 18. Bern 9, 19. Luzern 10, 20. St. Gallen 10, 21. Schwyz 12, 22. Uri 14, 23. Tessin 17, 24. Graubünden 18, 25. Appenzell I.-R. 20 Proz.

## Ausland.

**Deutschland.** Die deutschen Kaisermanöver bei Danzig sind der Gegenstand einer höchst abfälligen Kritik in dem Londoner „Daily Express“. Der Wert der Kritik wird allerdings sehr beeinträchtigt durch das allzu deutlich sich verratende Bestreben des englischen Korrespondenten, Revanche für die Urteile zu nehmen, welche in Deutschland über die englische Kriegführung in Südafrika laut wurden. Der Korrespondent des „Daily Express“ schreibt, dass ihn die Danziger Manöver „auf das Unangenehmste enttäuscht haben“. Er habe gedacht, dass nach den ungünstigen Urteilen, die in der deutschen Presse über den südafrikanischen Krieg gefällt worden sind, er an die diesjährigen deutschen Manöver grosse Erwartungen knüpfen könne. Jedoch nach dem Ausgang der diesjährigen Manöver meint der Berichterstatter, dass man von der deutschen Armee sagen möge, dass sie ausgezeichnet gedrillt sei, jedoch nicht für den Krieg vorbereitet. Der Vorpostendienst der deutschen Armee und insbesondere der blauen Abteilung, der der Korrespondent zugeteilt war, sei so mangelhaft gewesen, dass, wenn im südafrikanischen Kriege vollführt, er die Truppen in sicheres Verderben geführt haben würde. Er sagt, dass die „deutsche Artillerie so mangelhaft manövrierte, dass die Batterien derselben Abteilung gegeneinander feuerten.“

Die Vergleiche, welche er zwischen der Haltung der Deutschen und der Engländer im Feuer auf Grund des bei dem Manöver Gesehenen aufstellt, können aber nur komisch wirken. Er meint zum Beispiel, dass die „englischen Soldaten in Südafrika ihre Kanonen mit grösserer Ruhe bedient hätten, als die Deutschen bei dem Manöver“. Über die entscheidende Kavallerieattacke kann er ebenfalls nichts Gutes sagen, obgleich er lobt, wie die Pferde trainiert waren und die Mannschaften im Sattel sassen. Er meint, man könne diese Kavallerieattacke wohl als ein schönes, militärisch-theatralisches Schauspiel betrachten, vom kriegstechnischen Standpunkt aber aus müsse man sie als vollkommen verfehlt ansehen. „Wenn ein englischer General in Südafrika ähnliche Fehler begangen hätte, wie der betreffende deutsche General, so hätte ganz Europa monatelang über ihn gelacht. Diese Kavallerieattacke biete einen Beweis über die Fähigkeiten der deutschen Kavallerie im Allgemeinen.“ Dem Kritiker steht am Ende der Manöver nur Eines fest: dass Lord Roberts nicht seines Gleichen hat als Taktiker und General, French nicht als Befehlshaber grosser Kavalleriemassen. Bekanntlich denken andere Leute ganz anders darüber. Man sieht jener Kritik nur zu deutlich an, auf alle Fälle dem Selbstgefühl der Engländer zu schmeicheln. (Danzer's Armeezeitung.)

**Deutschland.** Die in Berlin erscheinende „Militärzeitung für Reserve- und Landwehr-Offiziere“, welche überhaupt des Lesenswerten und Interessanten viel enthält, bringt eine Serie von Aufsätzen „aus Russland“ aus der kompetenten Feder des Generals a. D. von Zeppelin.

Diese Aufsätze schliessen mit nachstehenden Angaben über die Artillerie:

Nach Durchführung der Neubewaffung der Feldartillerie mit Schnellfeuergeschützen wird dieselbe einer sehr einschneidenden Organisationsveränderung unterzogen werden. Bisher entsprach eine Artillerie-Brigade etwa einem deutschen Regiment, die Artillerie-Division etwa der Abteilung. Die mobilen russischen Batterien hatten bisher 8 Geschütze; mit ihren vielen Fahrzeugen (die schwere Feldbatterie mit ihrer Reserve-Lafette 25) waren sie daher schwer zu bewegen. — In Zukunft soll eine mobile Feldbatterie nur 4 Geschütze führen, welche auch nur mit 4 Pferden bespannt werden. Je zwei Batterien bilden eine Division (Abteilung) unter Befehl eines Oberstleutnants, 3 Abteilungen ein Regiment, je 2 Regimenter eine Brigade. Jede Division wird eine Feldartillerie-Brigade, im Ganzen 12 Batterien, jede zu 4 Geschützen, erhalten. — Die Vorteile dieser Organisation liegen auf der Hand. Die reitende, Mörser-, Gebirgs-, Reserve- und Festungsausfall-Artillerie steht selbstverständlich ausserhalb dieser Organisation.

**Frankreich.** Das Avancement im französischen Offizierskorps. Die Avancementsmodalitäten im französischen Offizierskorps wurden bekanntlich unter dem jetzigen Kriegsminister einer gründlichen Reform unterzogen. Zum näheren Verständnis sei Folgendes mitgeteilt:

Der Ursprung der französischen Offiziere ist ein doppelter. Ein Teil geht aus den Militärschulen, aus der „école speciale militaire“ in Saint-Cyr oder aus der „école polytechnique“ in Paris, der andere Teil aus der Front hervor. Aber auch die „Frontoffiziere“, wie man die letztere Klasse im Gegensatz zu der ersteren, den „Schuloffizieren“ nennen kann, müssen, bevor sie zum Unterleutnant ernannt werden, zunächst ein wissenschaftliches, dann, nach Absolvierung der Applikationsschulen, die verschiedenen sind für die einzelnen Waffen, ein Militärfachexamen ablegen. Das weitere Avancement der Offi-